

Das Würzburger Residenzschloß.

Die telegraphische Kunde von dem Brande des Würzburger Residenzschlosses wird jeden Kunstfreund, der dieses großartige Werk der Barock-Architektur gesehen hat, mit tiefer Besorgnis erfüllt haben. Gerade in den letzten Wochen ist die Aufmerksamkeit wieder auf dieses berühmte Baumwerk gelenkt worden, aus Anlaß der Gemäldeausstellung der Werte Tiepolo's, welche gegenwärtig in Venedig stattfindet. Glücklicherweise ist es den Anstrengungen der durch die gesamte Würzburger Garnison unterstützten Feuerwehrgesellschaften, das verderbende Element einzudämmen und abgesehen von einigen leichteren Beschädigungen an den Fresken des Kaisersaales, das ganze Schloß mit seinen unvergleichlichen Kunstschätzen zu retten. Das Würzburger Residenzschloß ist in jener Zeit entstanden, in welcher zahlreiche deutsche Fürsten sich verpflichtet glaubten, so weit als irgend möglich den Sonnenkönig Ludwig XIV. zu kopiren. Es ist aber jedenfalls die beste dieser Kopien. In seiner äußeren Form schließt es sich ganz derjenigen des Versailles an; der großartig angelegte Residenzplatz übertrifft sogar das französische Original. Die Architektur des Schloßes ist eine durchaus einheitliche, da es von demselben Baumeister, Johann Baptist Neumann, begonnen und vollendet wurde. Der Bau wurde unter dem Fürstbischof Jos. Bilil. Franz von Schönborn 1720 in Angriff genommen und nach 24 Jahren, 1744, unter dem Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn in seinen wesentlichen Theilen vollendet. Das Schloß enthält 312 Zimmer, 5 große Säle, die etwas überladene Schloßkirche, 25 Kichen. Sehr bemerkenswert ist die Gartensache, an die sich der große mit vielen Bildwerken, Wandgemälden, Laubgängen verzierte Hofgarten anschließt. Der ganze Schloßbau hat eine Länge von 167 Meter und eine Tiefe von 89 Meter.

Besonders gelungen ist dem Architekten die große Halle im Erdgeschloß des Mittelbaues und die daran stoßende Haupttreppe, welche in einem Lauf das Hauptschloß erreicht. Es ist dies eines der schönsten Stiegenhäuser, welche die Palastarchitektur aufzuweisen hat. Es ist mit Freskogemälden von Tiepolo, „Der Olymp“ und die vier Welttheile“, verziert. Einen imposanten Eindruck macht der große Kaisersaal, welcher den Mittelpunkt des Hauptschlosses bildet. Derselbe ist ebenfalls mit Freskenwerken Tiepolo's geschmückt, welche die Würzburg stattgehabte Vermählung des Kaisers Friedrich Barbarossa mit Beatrice von Burgund darstellen. Sehr bemerkenswert ist das Spiegelszimmer, in welchem chinesische Malereien unter dem Glase auf Spiegelgrund gemalt sind, ferner mehrere Säle, welche mit Gobelins, die Geschichte Alexanders des Großen darstellend, ausgeschmückt sind. Diese Gobelins sind ein Geschenk des französischen Hofes. Von keiner großen Bedeutung ist die Gemäldesammlung. Dieselbe enthält jedoch manches werthvolle Porträt.

Aus neuerer Zeit stammt die Einrichtung einer Reihe von Zimmern im Empire-Stil, welche für die Gemahlin Napoleon I., Maria Louise, eingerichtet wurden, die das Schloß längere Zeit bewohnte. Daß Napoleon während seines Würzburger Aufenthaltes die Schloßtreppe hinaufgeritten ist, ist wohl nur eine Legende. Zu den Legenden dürfte auch gehören, daß die Residenz durch einen unterirdischen Gang mit der jenseits des Maines liegenden Festung Marienburg verbunden sei.

In dem Schloße befinden sich die Sammlungen des Würzburger historischen Vereins, die namentlich in den letzten Jahren wesentlich vermehrt worden sind. Angeführt seien noch die berühmten schmiedeeisernen Gitterthore, von denen leider unter König Ludwig I. ein Theil als altes Eisen verkauft wurde. Sie sind von dem Hofschlosser Egg angefertigt, dessen Vater die berühmten Schloßthore des Wiener Belvedere geliefert hatte.

Der Hofstiller ist einer der größten Deutschlands. In ihm werden die trefflichen Erzeugnisse der Staatsweinsteine, die berühmten Stein-, Leisten- und Pfälzen-Weine gelagert.

Das ganze Residenzschloß ist die hervorragendste Sehenswürdigkeit Würzburgs. Zu seiner Erhaltung aus der kürzlich Feuerernte ist daher dem wieder aufblühenden Gemeinwesen besonderes Glück zu wünschen.

Aus Würzburg, 16. Mai. schreibt man noch: Der baumeisterliche Vorsicht früherer Zeiten hat es die schöne Mainhöf Würzburg zu danken, daß sie gestern ihrer schönsten baulichen Zierde nicht vollständig beraubt wurde. Die Bögen aus feuerfestem Material,

die sich über der Kiefenflucht von Brunnzimmern wölbten, haben der Wuth des Feuers Einhalt geboten und die lösbare Platte der Zimmerdecken vor Zerstörung geschützt. — vor der Zerstörung durch das Feuer, nicht aber auch vor der Zerstörung des Wassers. Ob es gelingen wird, die Einwirkung der Feuchtigkeit auf die Kunstwerke für die Dauer zu beheben, oder ob sie sich nicht vielmehr in Zukunft schlimmer erweisen wird, als man heute noch hoffen darf, das läßt sich schwer voraussagen. Der Brand, der unter den Trümmern des Dachwerks noch die Nacht hindurch fortbrühte und hier und da in hellem Aufblitzen zum Sternenhimmel loderte, ließ die Dampfpeise nicht zur Ruhe kommen, bis der Tag anbrach. Doch wurde heute Vormittag bereits energisch mit der Abräumung der Trümmer begonnen, besonders über dem Kaisersaal, der die Deckengemälde Tiepolo's, „Vermählung Barbarossas mit Beatrice von Burgund“ birgt und am meisten gelitten hat. Das stolze Treppenhäuschen ist ziemlich unberührt geblieben. Die Kapelle liegt im Südflügel, vor dem das Feuer glücklicherweise Halt machte. Die äußere Architektur des prächtigen Hofsaales hat, von wenigen Zerstörungen am Dachstuhl abgesehen, keinerlei Schaden gelitten. Der Hofgarten ist durch die Löscharbeiten wenig in Mitleidenschaft gezogen worden; nur in den unteren Partien bilden die rauchenden Trümmerhaufen einen demüthigen Kontrast zu dem üppigen Frühlingsgrün der Sträucher und Bäume.

Wenn man bedenkt, daß der Residenzbau eine Länge von 167 und eine Breite von 89 Metern aufweist, und daß der Brand sich über etwa drei Fünftel des ganzen Dachwerkes erstreckte, so kann man sich eine Vorstellung von der Macht des Feuers, der Arbeit der Löscharbeiten und der Aufregung der Bevölkerung machen. Als ich gegen Morgen die Absperrungslinie des Brandplatzes verließ, zog ich selbst die akademischen Spätlinge der Nacht stumm und ernst, gegen ihre sonstige Gewohnheit, an dem Rordort ihrer geliebten „Nachträhe“ vorbei. In Würzburg herrscht gegenwärtig eifrige Feuerungssucht; die alten Wälle haben sich mit Denkmälern geschmückt und neue große Freiplätze sind im Herzen der Stadt entstanden. Vielleicht wird man jetzt dem Baumeister der Residenz, Johann Baptist Neumann, in Anerkennung seiner soliden Kunst ein ehrendes Denkmal setzen. Schon einmal, im Jahre 1741, als eben der Bau seine Vollendung erlebt, hatte er dieselbe Feuerprobe zu bestehen; auch damals brannte der Dachstuhl nieder wie gestern; doch fehlte der Residenz zum Glück noch der lösbare künstlerische Inhalt, den ihm die Fürstbischöfe von Würzburg in der Folge zu Theil werden ließen.

Die Entstehung des Brandes wird mit dem Ausbrennen von Kaminen in Zusammenhang gebracht, das gestern durch Schornsteinfeger vorgenommen wurde. Inwiefern etwa eine Fahrlässigkeit vorliegt, bedarf der Untersuchung, die wohl nicht ausbleiben wird. Diese Untersuchung wird sich darauf zu richten haben, ob die Schloßverwaltung Alles gethan hat, das Gebührende in gesichertem Zustand zu erhalten. Das „Würzburger Journal“ weist darauf hin, daß in der letzten Hauptversammlung der Feuerwehrgesellschaften, Herr Graf, die Zustände in der Residenz für sehr verbesserungsbedürftig erklärte. Sollte sich andererseits ein Verschulden der Kaminstreber ergeben, so ist zu erörtern, ob das in Bayern bestehende Schornsteinfegerprivilegium der nachgemachten Ausbildung und Beaufsichtigung dieses Berufs nicht hinderlich ist.

Emirghan's Noe.

Don Reineke Hartmann.

„Wenn Du eine Rose kaufst, sag' ich laß' sie grühen!“

Diese Strophen Heine's fiel mir jedes Mal ein, — sobald ich an „Emirghan“ vorüberfuhr.

Emirghan ist nämlich ein reizend gelegenes Dorf am herrlichen Bosphor, das vorzugsweise von Türken bewohnt wird.

So oft ich nun von Buzabere, dem herrlichen Sommeraufenthalt der meisten Volschaster, hereinfuhr, im schnellen Rait oder im Dampfschiff dahinschweifend auf der tiefblauen Fluth des Bosphorus, der zwei Welttheile verbindet und zwei Meere scheidet, so oft freute ich mich auch auf das eine Fenster eines großen „Harems“, hinter dessen Gittern ein liebliches Wesen stets verstohlen herausguckte, — wenn wir mit dem Dampfschiff an der Brücke anlangten; dann sah ich jedesmal, wie sie geschickt das Gitter einen Moment so hoch zog, daß sie bequem gesehen werden konnte,

und obgleich das nur einen Moment geschah, ich sah doch das Aufleuchten ihrer Augen, sah ein Grüßen hin- und herüber auf das Schiff und — sah sie dann sofort verschwinden.

Das Alles ging stets so schnell, daß ich nicht ergründen konnte, wem der Gruß galt, und doch interessirte es mich auf das Höchste.

Ich setzte mich daher jedes Mal auf die Seite, wo ich diese liebliche Mädchenknospe am besten sehen konnte, und schon von Jenen ab, einige Stationen vor Emirghan, beschäftigte es mich, und ich gab mir Mühe, den Gegenstand des Grüßes zu entdecken.

Vergebens! für lange Zeit! — Da endlich eines Morgens, als ich wieder auf dem Schiff war und, angezogen von der stets neu mich reizenden Küste des Bosphorus, hinüberträumte nach Asien, wo der Mont de Genant mehr und mehr meinen Blick entwand, hörte ich ungewöhnlich laute und heftige Worte neben mir im „Harem“ des Schiffes.

Auf jedem Schiffe befindet sich nämlich ein durch eine Gardine abgetheiltes Raum; hinter diesem Vorhang sitzen dann abgeschloffen die verschleierten Türkinnen. Frauen aller Nationen dürfen hinein, nur kein Mann.

Eine unendlich weiche Stimme antwortete der feuchenden Frauenstimme, die ich zuerst gehört, dann war Alles stille, bis kurz vor Emirghan wieder dieselbe scharfe Stimme, wenn auch gedämpfter, erscholl und wieder in so weichen, zu Herzen gehenden Tönen geantwortet ward, daß ich unwillkürlich näher an den Vorhang rückte und versuchte, die Sprecherin zu entdecken.

Meine Aufmerksamkeit sollte jedoch andererseits gefesselt werden, denn mit mir zugleich rückte auch ein junger Türke, der bis dahin scheinbar gleichgültig mir vis-a-vis gesessen, dem Vorhang näher, und in seinen dunklen, melancholischen Augen drückte sich Energie und Leidenschaft aus.

Er bestete diese großen, dunklen Augen auf den Vorhang, und während ein Blick von Haß und Zorn aus seinen Augen schloß, bei der spigen scharfen Stimme der Einen, leuchteten sie andererseits in Freude auf, sobald die weiche, süße Stimme der Anderen erklang.

Ganz wie bei uns, dachte ich. — Er interessirte sich für die, der Stimme nach jüngere Türkin und haßte die Letztere!

Gleich darauf hielt das Schiff in Emirghan; der Vorhang wurde zurückgeschoben, und eine alte dicke Türkin, wackelnd wie eine Ente, trat heraus, dicht hinter ihr aber tief verschleiert und hoch vollkommen sichtbar durch das feine Gespinnst des Schleiers erschienen meine liebliche Mädchenknospe von „Emirghan“.

Ihr reizendes Gesichtchen war ungeschminkt und ihre dunkelblauen Augen waren nicht bemalt, dafür jedoch von einem Ausdruck, so rein, so sanft, so weich, daß derjenige, der einmal tief hineingeblickt, sie wohl nimmer vergessen konnte.

Hochgehört von innerer Erregung waren die lieblich gemendeten Wangen, und um den kleinen, fest geschlossenen Mund war Charakter und feker Wille geschrieben.

Fest in ihren himmelblauen Lidern „Heredsche“ (Kamlet der Türkinnen) geblüht, schritt sie leicht geneigten Hauptes hinter der Asten her; während die Harems-Sklavin, eine Negerin, mit den Sonnenschirmen ihrer Herrin folgte.

Mein vis-a-vis, der junge Türke, hatte sich vorgebeugt, und als er vorüberging, hing er mit vergebenden Blicken an dem jungen Wesen, das nur langsam vorwärts konnte, wegen der Fülle der vor ihrer Begleiterin austretenden Personen. Jetzt aber! jetzt war die Dür, und voll inniger Liebe senkte sich der Blick ihrer dunklen Augen in die seinen. Ich konnte seine Augen mehr im Zweifel sein, daß diese zwei jungen Menschen unter sich lieb hatten: von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

Als das Schiff in Bewegung war und die drei Frauen kaum mehr zu sehen, starrte der junge Türke ihr noch immer ganz versteinert nach. Hoffte er auf einen Blick, auf einen Wink?

Vergebens! sie wandte den Blick nicht mehr zurück und verschwand, ohne sich umzuwenden, in der Pforte ihres Hauses.

Wochen waren vergangen; ich fing bereits an, meine türkische Mädchenknospe zu vergessen, denn umsonst hatte ich sie von da ab immer an ihrem Fenster gesucht; auch der junge Mann war mir nicht wieder begegnet.

Wie solche Liebesgeschichten im Orient enden, wenn die Eltern der Verlobten nicht einverstanden sind mit ihrer Herzenswahl, sollte ich bald erfahren.

Wie traurig war das Ende meiner Beobachtungen, das traurige, ergreifende Ende meiner lieblichen „Knospe“.

Treu bis in den Tod war sie gestorben für ihre Liebe, im Tode sich vereinend mit dem Geliebten.

Die Fluthen des Bosphorus hatten sie Beide aufgenommen. — Sie waren Jugendgepielen gewesen, immer zusammen seit frühesten Kindheit, bis sie erwachsen. Da bekam sie der Sitte gemäß den „Zaschmat“ oder Schleier und durfte keinen Mann mehr sehen, am allerwenigsten aber den jungen „Armenier“, der ja zu den Christen gehörte, zu den „Ungläubigen“ nach ihre Religion und den sie doch so lieb, so innig lieb hatte.

Ihr Vater war reich, hatte große Gärten in „Emirghan“ — und „Leon“ war der Sohn eines Gärtners, der ne benan wohnte!

Ich hatte ihn für einen Türken auf dem Schiff gehalten! Da fast alle Griechen, Armenier und Türken den Feg tragen, ist es schwer für einen Ausländer, zu unterscheiden, welcher Nation sie angehören. Nur die Perser erkennt man an dem schwarzen Feg — und die Türken erkenne ich jetzt meistens an ihren Galoschen, denn kein Türke geht ohne dieselben, da er weder die Moschee noch ein Zimmer betreten darf, ohne den Staub der Straße mit den „Galoschen“ in der Vorhalle zu lassen.

Verstohlen hatten sich die Beiden doch hin und wieder gesehen, und ohne sich Rechenschaft zu geben, wie es enden sollte, dem Tagum der ersten reinen Liebesweiter geträumt.

Es genügte ja, sich einmal am Tage zu sehen, ein Blick, ein Gruß genügte um zu beglücken.

Sie wollten sich Beide treu bleiben und hatten sich ja so lieb!

Jeden Tag gab ihm neu ihr Gruß am Fenster die beseligende Gewißheit, daß ihr Herz ihm allein gehöre, und sie, sie wußte, daß er nur ihrem wegen, nur dieses einen Blickes und Grüßes halber vorüberfuhr, trotz des scharfen Verbots ihrer Eltern beiderseits!

Und dann kam das Entschliche über die beiden jungen Herzen — und legte sich wie eine Eiswand, erstickend auf ihre Liebe.

Nein! — nicht erstickend — sondern nur feuriger sie ansahend!

Es ist nur Strohfeuer, das erlischt, wenn die Nahrung fehlt, das hell aufleuchtend durch jeden Zugwind sich selbst verzehrt; die echte, wahre Liebe wird erst durch die Trennung, und ihre Flamme bleibt gleich stark, weil sie stets gleich genährt wird, vom ewigen Feuer, der heiligen Liebe, die nur einmal im Leben jedes Menschenherzen erfaßt, — dann erlischt für immer.

Hatnte sollte sich vernähnen! — der Vater hatte ihr einen reichen Türken ausgesucht, war handelsmäßig geworden: die Tochter hatte zu gehorchen und als sie sich weigerte, da war es ihre Mutter, jene alte, keifende Türkin, gewesen, die ihre Reue ertrug und nun mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln auf das junge Wesen eingedrungen war, um sie von der ewigen Flammen der ihres Reue zu überzeugen: — doch Fatme hatte Alles ruhig über sich ergehen lassen. „Er“ würde gewiß einen Ausweg finden, sie vertraute ihm, und er fand ihn.

Am Vorabend der Hochzeit hielt der prachtholle Rait des hohen Türken vor seinem Hause, um die junge Braut nach Stentia, dem höchsten Dorfe, zu führen, wo sie die Großmutter noch einmal sprechen wollte.

Es war so gut und so richtig gewesen die letzten Wochen — deshalb hatte man es gern erlaubt; der „Ungläubige“ war vergessen, man hatte ihn nicht mehr in oder um Emirghan gesehen, und mögen sollte die Hochzeit sein!

Selten schon geschmückt, hatten ihr Alle nachgeschaut, als sie in jugendlicher Schöne herabgegangen war, um in den Rait zu steigen.

Noch einmal hatte sie zurückgeblickt zu ihrer Sklavin, die sie schwarzen Herzens zu verlassen schien, und dann war der Rait, von zwei rüstigen Kaitdji's geführt, davon geflogen.

Da plötzlich, gerade als das Dampfschiff um die Ecke bog, am nach Stentia zu fliehn, flog der Rait in gerader Richtung auf das Schiff zu.

Ein einflussiger Schrei erkörnte von dem am Ufer stehenden Türkinnen bei der nahenden Gefahr, die dem Rait drohte: — Noch ein Rudererschlag, sie waren nicht vor dem Schiff und wählend der eine Kaitdji heist zu deutsch Ruderer) das Ruder wegwerfend zu den Füßen Fatme's niedermetzte, umhüllte ihr lichtblauer Heredsche Beide, gerade als das Schiff Rait und Inhalt unter sich begrub.

Sie hatte nicht vergebens gebarrt, er, der Geliebte hatte sie geholt, um sie nie, nie zu lassen. Im Leben durfte er sie nicht besitzen, nun war sie im Tode sein!

Nicht eine Sekunde hatte sie geögert, ihm zu folgen!

Man erzählte, daß sie selbst ihm in

den letzten Wochen ein Papier um einen Stein gewickelt zugeworfen habe, worauf sie ihm diesen Plan vorgeschlagen.

Der andere Kaitdji war der Sohn ihrer Sklavin, welche, um die Verlobung des Andern wissend, ihr einziges Kind geopfert aus Liebe zu ihrer Herrin!

Das war das Ende so heißer, treuer Liebe!

Ich konnte es kaum fassen, und doch war es so!

Freilich erzählte man auch andere, freilich der alte Türkewater selbst hätte sie lieber dem Tode geweiht, als einem ungläubigen, und „er“ hätte den Rait dem Verderben entgegen führen lassen, da er wohl gewußt, daß sein Kind nicht dem von ihm erwählten Manne folgen werde. — Doch das war unwahrscheinlich!

Eitengen Gehorsam fordern die Türken allerdings von ihren Kindern, doch andererseits widersprach dem das Verschwinden des jungen Armeniers und alle anderen Umstände.

Still, leer, vereinsamt liegt seitdem das Haus am Bosphor in Emirghan, und wenn ich dort vorüberfuhr, erfahte mich stets tiefe Wehmuth.

In allen Ländern, auf dem ganzen Erdenrund das Gleiche: lieben, kämpfen, vergehen! — Egoismus in all und jeder Form!

Ist doch oft das ganze Leben nur ein Kampf, in dem wir im eigenen Fortschritt den der Menschheit fördern sollen. Wer es könnte! —

Nach acht Tagen erst geben die Fluthen — ihre Opfer zurück.

Fatme ruht in „Scutari“ aus von allem Leid unter Cypressen und Rosen — ein einsames Grab. — Wie konnte sie auch einen ungläubigen lieben!

Ein edles Herrscherpaar.

Seine Verwandten trauerten nicht um ihn; denn auch bei ihnen war es Sünde, eine Türkin zu lieben.

Ja! so weit nur pochen Herzen, ist das Maß für Alle gleich, Gleich die Lust und gleich die Schmerzen.

Und an Beiden — sind sie reich!

Ein edles Herrscherpaar.

Ein Charakterist des Königs Menelik und seiner Gemahlin Taitu mit mancherlei neuen Zügen veröffentlicht der „Globe“ nach einer Schilderung des französischen Reisenden G. Van derbehen, der sich im Jahre 1893 in Handelsangelegenheiten einige Zeit bei Menelik aufhielt. Die gegenwärtige Königin Taitu ist wegen ihrer Grünsamkeit berühmt. Sie stammt aus einer Familie, in welcher der Auslag erblich ist und läßt deshalb im ganzen Lande nach tadelloß gesunden Kindern suchen, die theurer Karbe zeigen dürfen, deren Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, Alles, um dadurch dem Auslage zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu breimen, damit sie Narben bekommen, um sie so den Klauen der Königin zu entziehen. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Thralpöppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie tödten und bestreift sich abergläublich mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab